

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913**

72 (14.3.1913) 2. Blatt



### Treitschkes Jugendbriefe.

Von Dr. Franz Schnabel, Mannheim.

Briefe sind die persönlichsten und unmittelbarsten Zeugen individuellen Lebens; ihr Reiz und ihr literarischer Wert steigt mit der Eigenart dessen, der sie geschrieben, mit der Macht und dem Eindruck der Persönlichkeit, die aus ihnen spricht. Zumal wenn es sich um einen Helden des Willens und der Einseitigkeit handelt, wie Heinrich von Treitschke einer gewesen ist, wird man sich seinen brieflichen Äußerungen um so lieber hingeben, je offener und gerader der Mann ist, der uns entgegentritt, je mehr er ehrlich und ganz so, wie er war und fühlte, sich mitteilt und gibt. Man soll da nicht streiten und nicht forrieren wollen, was ein solcher Vorkämpfer seines Volkes im Impulse des Augenblicks oder unter dem Zwange seines eigenen Schicksals vertrauten Lebensgefährten gegenüber geäußert, sondern man wird still und bescheiden die elementare Wucht eines großen und reinen Willens auf sich wirken lassen und dankbar die Pracht dieses starken, geschlossenen Charakters anerkennen. Treitschkes Persönlichkeit ist ja einfach und unschwer erkennbar; sie enthält nichts des Dunklen und ist in seinen publizistischen Schriften wie in der durchaus und gewollt subjektiven „Deutschen Geschichte“ zu so starkem und offenem Ausdruck gekommen, daß seine Briefe, die Cornicelius soeben bei Treitschkes Verleger Hirzel gesammelt erscheinen läßt, in dieser Hinsicht das Bild seines Charakters zwar vervollständigen werden, aber die festen Grundlinien wohl kaum zu verschieben vermögen. Wie jedoch dieser Mann eigentlich geworden ist, wie sein Wille und seine sittliche Kraft sich entwickelt, wie viele seiner Überzeugungen sich erstaunlich frühzeitig gebildet, und wie auf der anderen Seite sich ebenso frühe Ansichten bemerkbar machen, die ihn von seinen Gefinnungsgenossen trennen und die geeignet sind, seine späteren Wandlungen ohne direkten Bruch mit seiner Vergangenheit zu erklären — dies hat zwar schon früher Theodor Schiemann in seinem bekannten Buche über Treitschkes Lehr- und Wanderjahre darzulegen versucht, aber lebendiger und inhaltlich reicher tritt uns das alles doch entgegen, wenn wir direkt zu den Briefen greifen, deren erster Teil bis jetzt herausgenommen ist und uns durch die erste Lebensperiode bis zu der Leipziger Sabitation führt.

Empfänger dieser Briefe sind in weit überwiegendem Maße der Vater und der Bonner Bundesbruder Wilhelm Hoff, der nachmalige badische Minister, mit dem ihn später auch verwandtschaftliche Bande verknüpfen sollten. Es sind die beiden, die dem jungen Treitschke menschlich am nächsten gestanden, denen er die ganze große Hingabe, deren er fähig war, widmete, denen er die tiefsten Erkenntnisse seines Innenlebens offenbarte, seine Zweifel und Wüte und freudigen Stunden, seine Erkenntnisse und Anschauungen. Die erste Zeit seines geistigen Werdens, da er zum ersten Male die öffentlichen Dinge zu umfassen vermochte, fiel in die Stürme der 1848er Bewegung, die in seiner Vaterstadt Dresden in hohen Wogen ging; denn obwohl er weilenen Vater berichtet der Sekundaner von diesen Vorgängen und von dem Anteil, den sein Lehrer Köchly an der Bewegung nahm. So ist Politik das erste Wort dieser Briefe, und es klingt durch all diese Lebensdokumente hindurch. Denn — so lautet die Grundüberzeugung seiner Lebensbetrachtung und seiner Ethik — das Erste und Bedingende im Leben der Völker wie des Einzelnen ist der Staat, und darum ist es sittliche Pflicht des Individuums, nicht sich im Kultus des eigenen Ich zu verlieren, sondern aufzugehen im größeren Ganzen. Darum der Staat im Mittelpunkt von Treitschkes Geschichtsauffassung, darum seine Ablehnung jener in seinen Studentenjahren 1851 erstmals erschienenen Schrift Wilhelm v. Humboldts über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates, in der die Ausschaltung staatlicher Wirksamkeit am radikalsten durchgeführt ist; aber schon hier ist zugleich ein Lebensmotiv, das über den Ideenkreis derer hinausführen konnte, mit denen zusammen er für die Gestaltung des Reiches wirkte. Denn der Staat, wie er ihn wollte und der ihm beim Kampfe um die deutsche Einigung vorstrebte, unterschied sich bezeichnend in manchem von der kleindeutschen Lösung der deutschen Frage. Objekt und Ziel seines politischen Wirkens, zu dem ihn seine sittliche Überzeugung rief, war die deutsche Einheit, und schon in seinen frühesten Jugendtagen durchlebte er den Traum der Paulskirche; aber fast ebenso frühe treten die ihm besonders eigentümlichen Formen des nationalen Gedankens hervor: schon als Zwanzigjähriger spricht er in einer Art von politischem Konfessionsbrieft (Nr. 119) von dem, was ihn von den Gothaern trennt, nennt sich einen radikalen Unitarier und betont — es klingt bis markisch oder wie eine Lehre aus der Katastrophe der Paulskirche — betont die Notwendigkeit, zuerst einmal die Einheit zu schaffen, bevor man darum streite, wie man sich im Bause einrichten solle. Wir hören die leidenschaftlichen Töne späterer Flugschriften, wenn er gegen den Partikularismus wettet, der ihm in den sächsischen Kreisen, in denen er aufgewachsen ist, oder in Schwaben während seiner Tübingen Studienzeit entgegentritt. Ein solcher Anblick befährt ihn nur immer in der Überzeugung,

daß das politisch Lebensfähige allein in Preußen zu finden sei.

Zwar waren die Zustände in Preußen auch nicht ermutigend für die Vorkämpfer einer freiheitlichen Einigung Deutschlands, und der junge Treitschke spart in den Herzenergiehungen an die Freunde nicht der scharfen Worte, um das Regiment Mantuffels zu brandmarken. Aber über dem allen steht doch unbeugsam der Glaube an die Berufung des Hohenzollernstaates, und der überwindet auch noch den öfters sich meldenden bange Zweifel, ob das in der Reaktion versinkende Preußen je wieder imstande sein werde, Deutschlands Geschichte zu lenken. Die Idee und das Fundament dieses Staates trennt er von seiner gegenwärtigen Regierung, diese aber muß er schlechterdings verwerfen. Denn ein jugendlicher Feuerkopf, der sich über die altererbten Anschauungen und Glaubensformen des Elternhauses hinweg eine eigene Form des Denkens und Seins geschmiedet, lebte er durch und durch in der Gegenwart und Zukunft, machte sich frei von allen Überlieferungen der Klasse, aus denen er hervorgegangen, und betrat die modernen Ideale und Erhebungen seiner Generation, den altgewordenen Mächten einer versinkenden Zeit gegenüber. Das gilt von den nationalen Tendenzen und freiheitlichen Gedanken des Jahrhunderts, denen ja er gerade eine besonders padende Formung zu geben verstanden hat, dies gilt auch von Weltanschauung und Religion. Offen spricht er sich dem Vater gegenüber (Nr. 163, 165) über diese innerlichten Dinge aus, mit denen er ehrlich und ernst in seinem Gewissen gerungen. Der Weg, den die Väter gegangen, war ihm verächtlich doch eine tief religiöse Stimmung bleibt über all den Jugendbriefen, in denen ein innerlich freier Mensch mit den tiefsten Fragen des Daseins sich auseinandersetzt. Bei allem Optimismus, der schließlich doch seiner Lebensweisheit zugrunde liegt, vermochte er nicht, aus allen Widersprüchen des Lebens den versöhnenden Einklang herauszuhören; er, dem durch Taubheit ein schweres Geschick auferlegt worden, wußte was Tragik bedeutet, aber sein Lebenswille setzte dem Leid die sittliche Pflicht zum Schaffen entgegen, und es sind die menschlich ergreifendsten Stellen dieser Briefe (Nr. 85) über denen jene aus eigenster Lebenserfahrung geborene Grundstimmung jeglicher Religion liegt: Ehrfurcht vor dem Unbekannten, das durch das Weltgeschehen hindurchgeht und Tant auch da, wo es hart und bitter zu treffen scheint.

Alles was ihn in jenen Zeiten in innerster Seele bewegte, was er für die Nation erhoffte oder was er gegen die Schlawheit und Gleichgültigkeit der Zeitgenossen aufzurufen hatte, das hat er damals in seinen Gedichten niedergelegt. Poesie ist dem jungen Treitschke die Stange gewesen zur Vertretung seiner Anschauungen, sie sollte ihm ein Mittel sein, warm und energisch zu jungen Herzen zu reden von der Zukunft, der Freiheit und Größe des Vaterlandes. Die reine Lyrik an sich war ihm ziemlich fremd. Wohl kennt er reine und absichtslose lyrische Stimmungen, wie gerade die Briefe zeigen, denn mit empfänglichem Naturfinne versteht er landschaftliche Schönheit zu empfinden und Land und Leute wie den Landschaftscharakter der vielen Gegenden, die er offenen Auges durchwandert, den Heimischen zu schildern: es ist eine Gabe und Fähigkeit, der er nachher die rein schriftstellerisch und ästhetisch schönsten Partien der „Deutschen Geschichte“ verdankt; und zum mindesten aus den Bonner Briefen klingt doch auch eine uns heutige Menschen fast etwas überhöflich anmutende Romantik rheinischen Studentenlebens. Aber an das Wesen seiner dichterischen Intention reicht das alles doch nicht heran, und er selbst läßt über die politische Absichtlichkeit seines Dichtens keinen Zweifel. Nur daß nach seiner hohen Überzeugung politische Ansichten aus der ganzen Persönlichkeit und Weltanschauung des Einzelnen hervorgehen, in ihnen begründet sein sollen. So war es letztlich doch sein ganzes Ich, das da in gebundener Form sich aussprach, und wir sehen aus den Briefen, wie er Jahre lang sich zum Dichter berufen wähnt, im Dichten seinen eigentlichen Lebensberuf sucht und im Zwiespalt seine Zeit zwischen Dichtung und Wissenschaft teilt, bis schließlich innere Zweifel und äußerer Zwang ihn zum Dozenten für Staatswissenschaften machen.

Politiker, Staatswissenschaftler, Poet — wo bleibt da der Geschichtsschreiber, als der Treitschke doch überhaupt erst weiteren Kreisen bekannt geworden ist? Die Geschichte ist nachher an die Stelle der Dichtkunst und Publizistik getreten, denn auch als Historiker ist er darin sich selber treu geblieben, daß er in erster Linie dem Willen dienen wollte und dem Leben. Immer wieder betont er schon in diesen Jugendbriefen, wie ihm die wissenschaftliche Forschung an sich nichts, die Wirkung auf den Augenblick alles war, wie er die akademische Laufbahn nur des Dozieren wegen erstrebe; darin ist dieser professorale Dichter denn allerdings Meister geworden und hat in erster Linie eben durch die Gewalt seiner Rede auf das historische und politische Denken der heranwachsenden Generation einen ungemein großen Einfluß ausgeübt. So ist denn in dem Bande der Jugendbriefe zwar viel von

Dichtkunst, Ästhetik, Politik die Rede, von Geschichte aber nichts. Er hat bei Dahlmann gelernt, was historischer Sinn ist, und gedenkt seiner dankbar in den Bonner Briefen; im übrigen erwähnt er nur die Lektüre zweier Historiker, die ihm verwandt gewesen und Vorbild seiner Geschichtsschreibung geworden sind: Macaulay, dessen Einfluß zum mindesten, was den Stil betrifft doch deutlicher noch bei Sybel in die Erscheinung tritt, und ferner sein späterer Gegner Mommsen, als dessen Schüler Treitschke sich trotz allem immer bezeichnet hat: eben in jenen 50er Jahren erschien dessen großes Geschichtswerk, das auf minutiöser Forschungsarbeit beruhend, die fernste Vergangenheit schildert und doch zugleich mit einer grandiosen Wucht des Willens und der Sprache fast auf jeder Seite von den Idealen und Hoffnungen und den bitteren Erfahrungen des 19. Jahrhunderts findet.

### Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

## Auf einen Bericht des Vereins, durch den sich der Vortragende, Oberleutnant a. D. Schuster, angegriffen fühlt, erwidert dieser in folgendem:

Die „Karlsruher Zeitung“ vom 2. März brachte das Referat zu meinem in der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins vom 17. Januar gehaltenen Vortrag über Beziehungen der 18-jährigen Periode der Mondstnoten zu einer Periode der Sonnenflecken und einer solchen der Kometenbewegung mit einem Zusatz, der den Glauben erwecken muß, der Vortragende hätte, ohne Widerspruch meinerseits, in der Diskussion gesagt: Ein wesentliches Erfordernis wissenschaftlicher Forschung sei, daß nicht Anschauungen, die die Wissenschaft längst als irrig nachgewiesen hat, wie z. B. die Erzeugung mechanischer Wellen im Äther (und damit des materiellen Äthers) ohne Gegenbeweis als zulässig vorausgesetzt werden.

Ein derartiger Vorwurf ist nach meinem Ermessen nicht erhoben worden, und ich erlaube mir, daß er erst nachträglich „auf Reklamation aus dem Zuhörerkreise“ hätte gebracht werden müssen.

Das veranlaßt auch mich, zu erklären:

1. Ich bezweifle, daß die Existenz mechanischer Wellen im Räume (die Undulationstheorie) schon längst von der Wissenschaft als irrig nachgewiesen wurde. Sagte doch der Auktorenprofessor Max Planck im ersten seiner 1909 in Amerika gehaltenen Vorträge (Dr. Max Planck, 8 Vorlesungen über Theoretische Physik, Seite 9): „Überhaupt scheint mir der ursprüngliche Gegensatz zwischen Vorgängen im Äther und Vorgängen in der Materie etwas im Schwanken begriffen zu sein.“ Und etwas später: „Wenn also der Gegensatz zwischen Äther und Materie einmal überbrückt sein wird.“ Und Professor A. Einstein, der neuhäufigste Kritiker des letzten Jahreshefts, schrieb in einer Abhandlung über das Relativitätsprinzip (Physikalische Zeitschrift 1909, Seite 817): „Deshalb ist es meine Meinung, daß die nächste Phase der Entwicklung der theoretischen Physik eine neue Theorie des Lichtes bringen wird, welche sich als eine Art Verschmelzung von Undulations- und Emissionstheorie des Lichtes auffassen läßt.“

Alle meine seit Jahren direkt aus Naturvorgängen erhaltenen Ergebnisse stehen der Einleinschen Auffassung so nahe, daß ich, als unabhängiger Forscher, keine Veranlassung hatte, mit meiner Meinung hinter dem Berge zu halten.

2. Was die vermehrte Beweisführung anbelangt, so habe ich in meinem Vortrag erwähnt, daß ich auf ganz anderem Wege ebenfalls zur Erkenntnis gekommen sei, das Wesen der Massenanziehung durch den Raum hindurch lasse sich nur unter der Voraussetzung eines der Schwingungsfähigen materiellen Äthers verständlich machen, und gelegentlich der nachfolgenden kurzen Diskussion bemerkte ich noch: „Die sogenannte Trägheit sei eine minderwertige Eigenschaft der Materie und sei durch den der Massenanziehung entsprechenden Massenwiderstand zu erklären.“

Obgleich der Vortragende unmittelbar nach meinem Vortrag, auf die Arbeiten Hegers Bezug nehmend, sich dahin aussprach, das Aufsuchen von Zusammenhängen auf empirischem Wege, wie von mir geschehen, könne für die Wissenschaft von großem Nutzen sein, und meine Behauptungen bereits auf gute Früchte aus meinen Arbeiten hinweisen, so scheinen diese Behauptungen doch bei unseren Theoretikern, welche ihre Aufgabe in der „Vorausberechnung der Erscheinungen“ erblicken, — wogegen meine Methode darin besteht, unser sicheres Wissen mit den Naturerscheinungen selbst zu verknüpfen, um dem Wesen dieser Erscheinungen und deren kausalen Beziehungen näher zu kommen — einen solchen Widerstand erregt und damit ein Verhältnis geschaffen zu haben, daß sich das große Naturgesetz vom Angriff der Kraft, welche durch Widerstand — bisher in der toten Form Trägheit genannt — aufgenommen, sich wieder zu neuer Kraft umwandelt, bereits in einigen Phasen erkennen läßt!

Ohne weiteres liegt auf der Hand, daß ich bei oder nach einem in zweiter Tour angefertigten Vortrag nicht mehr in eine erschöpfende, auf ganz anderem Gebiete liegende Beweisführung für die Existenz des materiellen Äthers eintritten konnte.

Nachdem der Vortragende des Naturwissenschaftlichen Vereins jetzt glaubt, im Hinblick auf die Grundsätze des Vereins diese Beweise in einem besonderen Vortrag nicht mehr zulassen zu können, so habe ich meinen Austritt aus diesem Verein angezeigt, um bei der öffentlichen Begründung meiner Behauptungen volle Freiheit zu haben.

Dabei wird sich ergeben, daß dem Spezialintention im Leben, wie in der Wissenschaft nur eine geringe Qualifikation zur Behandlung umfassender Geschäfte und Probleme innewohnt.

### Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser hat den ordentlichen Professor an der Universität Tübingen, Dr. Walter G6h, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt; vom Statthalter wurde Professor G6h zum Direktor des mit der Universität verbundenen Seminars für Geschichte des Mittelalters und für historische Hilfswissenschaften ernannt.

Die von der Berliner Akademie der Künste zur Vorfeier des Regierungsjubiläums des Kaisers in den Räumen der Akademie veranstaltete Ausstellung ist am Mittwoch von dem Prinzen August Wilhelm eröffnet worden.



# Den Badischen Behörden empfehlen sich:

## Geiger'sche Fabrik G.m.b.H. Karlsruhe i.B.

Spezialfabrikation von Einrichtungs-Gegenständen für Kanalisation u. Abwasser-Kläranlagen



### Siebschaufelrad für Abwasserreinigung

D. R. Patente

Einfachster, solidester und zuverlässigster Feinrechen.  
Außerst niedrige Betriebs- und Unterhaltungs-Kosten.  
Einfachste und billigste Gestaltung der baulichen Anlage.  
Keine Vorrechen, Sandfänge und Bagger notwendig.

## Benedikt Schneider Söhne

Turmuhrenfabrik, Schonach (Bad. Schwarzwald)  
Großherzoglich Badische Hoflieferanten  
Spezialität: D. 803

### Turm-, Fabrik- u. Rathausuhren

mit gewöhnlichem u. elektrisch-automatischem Aufzug.  
Ausführliche Kataloge gratis. Geschäftsgründung 1862.

## Wasser- Gewinnung durch } Versorgung

Schachtbrunnen — Rohrfilterbrunnen  
Tiefbohrungen in jeder Weite  
Quellerschliessungen, Quelfassungen  
projektiert und baut als Spezialität.

Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.  
Technisches Bureau D. 100 Fernsprecher 2271.

## Schlauchweberei KARL KRESS

gegr. 1872 Inh.: Emil Kress, Lahr i. B. gegr. 1872

Rohe u. gummierte Hanf- u. Flachsschläuche  
in seit über 30 Jahren erprobter, gutbewährter Ausführung  
Gummi- und Spiralsaug-Schläuche  
Verschraubungen und Kupplungen, Ueber-  
gangstücke aller Systeme  
Hydranten-, Stand- und Strahlrohre  
Schlauch- und Hydrantenwagen — Pech- und Wachsackeln.

## Trägerlose Hohlkörperdecke

System Würner.

Deutsches Patentsystem Nr. 240 007. Auslands-Patente.

In Schulen, Villen, Privathäusern und landwirtschaftl. Gebäuden zur  
größten Zufriedenheit aller Interessenten ausgeführt. Wirtschaftlich gün-  
stigste Materialausnutzung. Zu 20 cm Dicke nur 1 cm Beton nötig.  
Kesselfreiheit garantiert. Bleibt absolut frei von Dampf- und Schweiß-  
wasser. Ohne Spezialarbeiter herzustellen. Für Spannweiten bis zu  
8 m. Ungeziefer-, schwamm- und feuersicher.  
Vereinigt sämtliche Vorteile aller anderen Hohl- und Massiv-  
decken. Billiger wie Eisenträger-Decken.  
Vorprojekte, statische Kostenberechnung unverbindlich zu Diensten.  
Man wende sich an:

Dampfziegelei Hedelfingen  
Paul Weyhenmeyer, Hedelfingen b. Stuttgart.  
Ziegelteile zur Herstellung der Hohlkörper werden in allen Gegenden  
nachgewiesen.

## Dyckerhoff & Söhne in Mannheim

Portland-Cementfabrik Amöneburg bei Bleibach am Rhein

empfehlen Sie seit nahezu 50  
Jahren bewährtes Fabrikat  
unter Garantie für höchste  
Festigkeit und unbedingte  
Gleichmäßigkeit und Zu-  
verlässigkeit.  
Produktion jährlich über 2 Millionen Faß. — Niederlagen  
an allen bedeutenderen Plätzen.



AUFZÜGE  
und Krane  
sind unübertroffen  
in Ausführung u.  
Betriebssicherheit.

Südd.-Aufzug-u.  
Kranbauanstalt  
Göppingen.

## Moment-Badeeinrichtung

für Holz, Kohle od. Gas.

In 10 Minuten ein  
warmes Bad.

Auch für Orte ohne

Wasserleitung. Mit Zink- od. porzellan-Email-Wanne.  
Komplette Einrichtungen von M 70.- an.  
Tragbare Waschkessel mit Feuerrohr Guss, Kupfer oder  
verzinkt von Mark 25.- an.  
Bad-Eisen- und Blechwarenfabrik, Sinsheim-Elsenz.  
D. 102 Ausführl. Prospekt gratis.

## H. Rek

Ingenieur-Bureau und Eisenbetonbau-Unternehmung  
Stuttgart Karlsruhe Ulm a. D.  
Schlostr. 88 Augartenstr. 6 Söflingerstrasse  
Teleph. 5540 Teleph. 2479 Teleph. 962  
Telephon 12 Neu-Ulm Friedensstr. 9

Projektierung und Ausführung von  
**Beton- und  
Eisenbeton-Bauten**  
für Hoch- und Tiefbau

**Brücken, Wasserbehälter, Silos  
Fabrikbauten, Lagerhäuser etc.**  
Fundierungen:  
Eisenbetonpfähle, Gerammte Betonpfähle, Eisenbetonplatten  
**Besteigbare Eisenbetonmaste**  
System Saxonia und Bavaria  
Isolierdecken für Stallungen, Kesselhäuser  
Brauereien, Papierfabriken  
Erste Referenz. Prospekte, Pläne u. Voranschläge auf Ansuchen



## Raffenschränke

gegen Feuer und Einbruch erprobt  
Moderne gediegene Bauart  
Lager in allen Größen  
Grund- u. Pfandbuchschränke  
Kassetten : Safes-Anlagen  
Angebote, Kataloge gratis — Feinste Referenzen

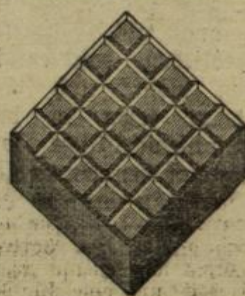
**K. Schuler**

Moltkestr. 22 Freiburg i. B. Fernspr. 1889

## Heinrich Amend, Hanau a. M.

Fabrik für gesundheitstechnische  
Anlagen und Apparatebauanstalt  
Zentralheizungs- und Spänetransport-Anlagen.  
Arbeiter-Wascheinrichtungen und Kleiderschränke.  
Abort- und Sanitol-Pissoir-Anlagen (D.R.P.).  
Apparate aller Art.

Ständiger Lieferant sämtlicher Eisenbahnbehörden,  
Stadt- und Militärverwaltungen, sowie industriellen  
Werken des In- und Auslandes.



Hydraulisch gepresste

## Cement - Trottoir- Platten

liefert in vorzüglicher Qualität

**Ch. Heinrich Gültig**

Cementwarenfabrik

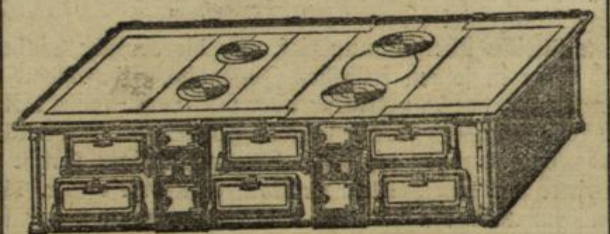
Heilbronn a. N.

Telephon 359

Erste Rastatter Herdfabrik

## Unkel, Wolff & Zwiffelhoffer

Rastatt.



Herde für Anstaltsküchen,  
Dampfkochanlagen, Spül-  
apparate, Spülmaschinen.